

Im Amt Herrenalb lebten	106
— — Liebenzell	— 314
— — Neuenbürg	— 627
— — Wildbad	— 170
—————: 1217.	

Wenn wir nun auch jedem Unterthanen eine Familie von 5 Menschen beilegen, so bestand die damalige Bevölkerung in 6085 Menschen, also in mehr als 2mal weniger als jetzt, nach bald 200 Jahren.

3.

**V i e h s t a n d.**

Der Viehstand des Oberamtes bestehet in

- 696 Pferden.
- 33. Eseln.
- 6925 Stücken Rindvieh.
- 435 Schaafen.
- 3721 Schweinen.
- 777 Ziegen.
- 779 Bienenstöcken.

4.

**L a n d w i r t s c h a f t l i c h e r Z u s t a n d.**

Die gegenwärtig noch auf dem Schwarzwald eingeführte Landwirthschaft ist sehr unvollkommen. Die Art, die Felder zu bauen, ist diese. In den ersten Jahren werden die bessern Felder gebrannt und gedüngt, und dann mit Kraut bepflanzt. Im zweiten Jahre wird ohne Bren-

nen und ohne Dünger Rocken gesäet. Im dritten Jahre werden wieder ohne Brennen und Dünger Flachs und Erdbirnen gepflanzt. Im vierten Jahre wird gedüngt und Rocken gesäet. Im fünften ohne Brennen und Dünger Haber. Im sechsten nach vorherigem Düngen wieder Haber und im siebenten Jahre Klee, der gewöhnlich 3 Jahre lang benutzt werden kann. Vom achten Jahre an bleibt das Feld vier bis acht Jahre lang zu Wiesen liegen, und wird alle Jahr ein wenig gedüngt. Im geringeren Felde ist folgender Betrieb eingeführt. Im ersten Jahre werden die Felder gebrannt und gedüngt und alsdann Rüben eingepflanzt. Im zweiten Jahr wird Rocken gesäet, und im dritten werden Erdbirnen gesteckt, beidemal ohne Brennen und Dünger. Im vierten Jahre wird gedüngt und Rocken gepflanzt: Im fünften Haber ohne Dünger: Im sechsten Haber nach vorherigem Düngen. Hierauf bleibt das Feld sechs bis zwölf Jahre zu Wiesen liegen.

In der Gegend um Wildbad und im obern Enzthal werden in einem Jahre Rocken oder Haber und im folgenden Erdbirnen in die Baufelder gepflanzt. Das Brennen geschieht auf folgende Weise. Man bricht im Frühjahre und Sommer die dazu bestimmten Felder um, trägt das Reisach, das vom aufgemachten Holz in den Wäldungen liegen bleibt, auf das Feld, überdeckt es mit Rasen des umgebrochenen Feldes und mit den vielen Pfremmen, die in den Wäldern und neugebauten Feldern, die man Wildennen heißt, wachsen, und zündet alles an. Man sieht deswegen in den Sommermonaten in diesen Ge-

genden ungeheure Rauchwolken aufsteigen, und je nachdem die Luft den Rauch gerade gegen den Reisenden treibt, so sind für diesen der Rauch und sein Geruch sehr unangenehm. Ob dieser Rauch auf die Gewächse in dem mageren Sandboden nicht auch einen nachtheiligen Einfluß haben möge, kann ich nicht bestimmen. Der Mangel an Dünger ist vorzüglich an dieser Bauart Schuld. Dieser Mangel entsteht durch das häufige Weiden mit dem Vieh, das man vom ersten Frühlingstage an bis zum Einschneien beim Anfang des Winters schon am frühesten Morgen auf die Waide jagt, wodurch aller Dung verloren geht. Von dieser Weise ihrer Väter lassen sich die Bewohner nur ungerne abbringen.

Da es auf den Bergebnen an guten Wiesen fehlt, so sollte man diesen Mangel durch Klee und Futterkräuter zu ersetzen suchen, um die Stallfütterung einzuführen und Dung auf die Aecker zu gewinnen. Klee und Futterkräuter gedeihen nach gemachten Versuchen ganz gut. Sehr vorzüglich aber möchte für diese Gegenden der Ban von Heidekorn oder Buchweizen, wie er in manchen Gegenden genannt wird, seyn. Er gedeihet besonders gut im Sandboden und wird auf dem Welzheimer Wald und im Oberamt Gaildorf mit vielem Vortheil gebaut. Seine Frucht giebt eine sehr gute Grütze zu Suppen und ein sehr nahrhaftes Mehl zu Brei. Ungemahlen ist dieses Korn ein herrliches Futter für das Federvieh, vorzüglich auch für die Schweine. Seine Blüthe auf dem Felde ist die Lieblingsnahrung der Bienen, die ihm Stunden weit nachfliegen. Ganz außerordentlich aber liebt das Rind

Vieh sein grünes und dürres Stroh, so sehr, daß es solches dem besten Klee vorzieht. Wir glauben deswegen den Bewohnern des Schwarzwaldes für die Sandböden den Anbau des Heidekorns nicht genug empfehlen zu können. Durch Klee-Futterkräuter und Heidekornbau könnten nach unsrer Ansicht die Stallfütterung eingeführt, der Dung gewonnen und die Wechselfelder und Allmanden nach und nach angebaut und in bleibende Aecker verwandelt werden. Wenn sich in der Folge der Holzhandel, der jetzt noch der Gegend ihren Unterhalt verschafft, mindern und dadurch auch das ohnehin nicht wohlfeile Brennen der Felder aufhören wird, so möchte es sehr nöthig werden, hier auf einen bessern Feldbau Bedacht zu nehmen, und die Gegend nicht in Armuth versinken zu lassen.

In der Oberamtsstadt Neuenbürg, deren Waideplatz in dem Enzthal in einer sumpfigten Gegend drei Viertelstunden weit entfernt lag, konnten wir nur nach manchem Widerspruch mit vieler Mühe zuwegebringen, daß man die Waide in Baufelder und Wiesen verwandelte, wodurch der Dung gewonnen und das vorhin mageres Vieh schöner wurde, und das Melkvieh reichlicher Milch gab.

In den untern Amtsorten, die man nicht zum Schwarzwald rechnet, wird nach Zellgen gebaut. Hier säet man gewöhnlich im September auf den Morgen: Roggen, 3 bis 4 Simri; Dinkel, 1 Scheffel; Haber, 4 Simri, Gersten 3 bis 4 Simri: An Erdbirnen werden gesteckt, 2 bis 2 1/2 Scheffel.

Der gewöhnliche Ertrag vom Morgen, zu Ende des Julius oder Anfang Augusts, gewährt: Roggen, 3 bis

4 Scheffel; Dinkel, 7 bis 8 Scheffel; Haber, 5 bis 6 Scheffel; Gersten, 4 bis 5 Scheffel; Erdbirnen, 20 bis 25 Scheffel. Der Morgen Wiesen giebt 28 bis 30 Centner Heu und 14 bis 15 Centner Dehnd. Der Morgen Acker kostet im Durchschnitt 300 bis 400 fl. und der Morgen Wiesen 800 bis 1000 Gulden.

Zur Aussaat in den Thälern und auf den Baldorten rechnet man auf den Morgen: Roggen, 4 bis 5 Simri; Haber, 1 Scheffel; Erdbirnen, 3 Scheffel; Flachslein, 4 Simri; Hanflein, 5 bis 6 Simri. An Ertrag kann man annehmen: Roggen, 3 Scheffel; sehr guten Haber, 4 bis 5 Scheffel; Erdbirnen, 20 bis 30 Scheffel; Flachs, 100 bis 150 Pfunde, Hanf, 100 bis 200 Pfunde; Kraut, 1500 bis 2000 Stücke. Beim Morgen Wiesen, 10 bis 12 Centner Heu und 5 bis 6 Centner Dehnd. Der Morgen Acker kostet 100 bis 200 Gulden, und der Morgen Wiesen 200 bis 400 Gulden.

In den rauhesten Orten säet man auf den Morgen: Roggen, 6 Simri bis 1 Scheffel; Haber, 1 1/2 bis 2 Scheffel; Erdbirnen 4 bis 5 Scheffel; und erndtet zu Ende Augusts und im September: Roggen 2 bis 3 Scheffel; Haber, 3 bis 4 Scheffel; Erdbirnen, 15 bis 20 Scheffel. Der Morgen Wiesen trägt 6 bis 8 Centner Heu und 3 bis 4 Centner Dehnd. Der Morgen Acker kostet 50 bis 100 Gulden, der Morgen Wiesen 100 bis 150 Gulden.

In der Oberamtsstadt Neuenbürg pflanzt man die Gartengewächse mit den ersten Frühlingstagen und in dem tiefen Thal am Fuß des Schloßberges wirkt die Sonne so kräftig, daß man Lattichsalat, Spargeln, Kohl und

Kohlraben, Schäfen 2c., nur um wenige Tage später als in Stuttgart haben kann. Für die Gashöfe im Wildbad und auf den, hinter Neuenbürg gelegenen, Ortschaften sind die Neuenbürger Gärten, die Frühbeeten, aus denen sie die ersten Gemüse beziehen. Außer Neuenbürg legt man sich aber nirgends auf Gemüßbau zum Verkauf.

Der Weinbau befindet sich in den Weinorten beinahe ausschließlich in den Händen des weiblichen Geschlechts, und wird nicht vortheilhaft betrieben. In Gräfenhausen wächst der meiste und in Unternibelsbach der beste Wein im Oberamt. In guten Jahren kann ein Morgen 8 Mämer ertragen, und kostet 300 bis 400 Gulden. Schöne Herzkirschen bekommt man sehr frühe zu Ende des Mai oder Anfangs Juni in Arnbach, Rudmersbach und Unternibelsbach. Aus den spätern Waldkirschen wird guter Kirschengeist gedrannt und Handel damit getrieben. Aus Loffenau verkauft man viele Kastanien in die Gegend von Calw und Stuttgart: auch wird aus diesem Ort und dem angrenzenden Gernspacher Thal vieles vorzügliches Obst in die Calwer Gegend ausgeführt. In den untern Amtsorten ist die Obstpflanzung ziemlich gut im Stand.

Der bedeutendste Handel von Ortszeugnissen ist der Handel mit Flachs und Hanf. Der Liebengeller Flachs-Markt nach dem Herbst ist weit und breit bekannt, und wird von einer Menge von Käufern besucht. Das Kraut von den gebrannten Feldern der Waldorte wird im Herbst auch häufig zu Markt gebracht, und ist an Güte beinahe dem Silberkraut gleich.

Die Pferdezucht ist gering. Auf den Waldorten hat

man meistens ganz kleine Pferde, die bloß zum Tragen, wie die Esel gebraucht werden. Die Rindviehzucht ist etwas besser. Auf den Jahrmärkten wird vieler Handel mit Vieh getrieben, und von besondern Händlern wird wochentlich fettes Vieh nach Straßburg geliefert. Am besten ist die Schweinszucht. In Jahren, wo ein Neckesrig gerathet, sieht man in den schönen Eichen- und Buchwäldern in der Gegend von Urnbach, Schwann und Conweiler, am Ende der Abdachung der hohen Gebirge gegen die Ebene, ungeheure Heerden von Schweinen, die fett gemacht werden. Ein Stück Speck auf Brod ist der höchste Genuß des Schwarzwälders.

In dem obern Enzthal und besonders im Albthal, oberhalb Herrenalb ist die Heimath der Ziegen. Wahrscheinlich hat der hier gelegene Beller Gaisthal hievon seinen Namen. In einem kleinen Haus, einem paar Ziegen, von deren Milch sich die Kinder nähren, und einem Schwein, das auf den Winter geschlachtet wird, besteht aber oft das ganze Vermögen des Holzhauers, der diese rauhe Gegenden bewohnt.

Die Bienenzucht ist ziemlich gut. Auf den Waldorten und im Albthal sieht man viele Bieneastände.

Am schlechtesten ist die Schaafzucht bestellt: die wenigen Schaafe, die sich im untern Amt befinden, sind von geringer Gattung. Es wäre zu wünschen, daß in diesen Orten, wo es nicht an Weideplätzen fehlt, sich die Gemeinden mehrere und bessere Schaafe anschaffen möchten, da sie die bessere Wolle, die ihnen vom Hausbranch übrig

bliebe, gar leicht in den nahe gelegenen Tuchfabriken in Calw und Pforzheim absetzen könnten.

5.

### Kunsterzeugnisse.

Jede Gegend, die sich nicht mit Feldbau nähren kann und doch von mehreren Menschen bewohnt wird, muß sich durch Kunsterzeugnisse zu erhalten suchen. Bei der zunehmenden Bevölkerung ist in den Städten des Neuenbürger Oberamts vieler Sinn für Fabriken rege geworden, und in Thätigkeit getreten.

In der Oberamtsstadt Neuenbürg haben Luz und Hafner eine sehr bedeutende Rothgerberei errichtet, die nun nach dem Tode der erstern von den Gebrüdern Luz betrieben wird. Die Rothgerberei enthält 40 Gruben, worin jährlich zwei bis dritthalb tausend Stücke Sohl- und Zeughäute abgerberbt werden können, 50 Farben zum Abfärben der Häute und eine besondre Kalb- und Schmahleder-Gerbererei, worin jährlich 5000 Stücke Kalbfelle und 1000 Stücke Schmahleder gegerbt werden können. Diese Schmahleder-Gerbererei wird ganz von dem Wasser durch ein Treibwerk getrieben, das 16 Ziehlöcher enthält, wovon eines 50 Stücke Felle oder 15 Stücke Schmahhäute faßt, und wobei sich ein Walkfaß befindet, in dem der Berger Thran auf einmal in 100 Stück Felle eingewalken werden kann. Das nemliche Maschinenwerk treibt auch noch eine Lohmahlmühle.

Außer dieser fabrikmäßig betriebenen Gerberei befin-